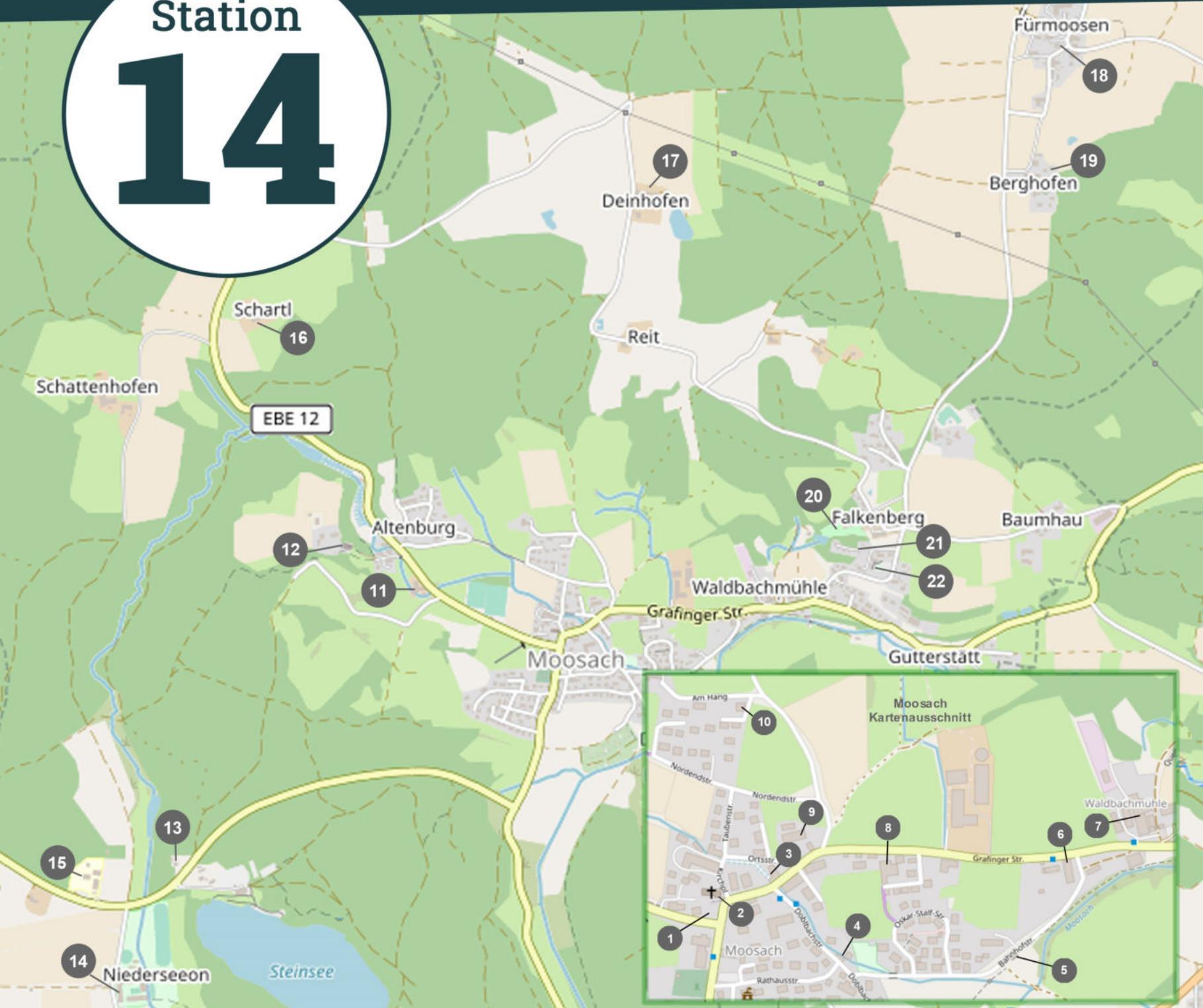


Sie befinden sich auf einem historischen Rundweg durch Moosach mit 22 Stationen.

Station

14



Viele historische und zeitgenössische Informationen finden Sie auch in unserem Heimatbuch. Darüber hinaus Geschichten aus Vergangenheit und Gegenwart Moosachs. Gehen Sie einfach im Internet auf www.moosach.info/heimatbuch.

Jetzt aber erst einmal Infos zur hiesigen Station unseres Rundwegs.





Reiten unter Denkmalschutz

Gut Niederseeon

Der Reiterhof in Niederseeon präsentiert sich als moderner, stattlicher Betrieb. Dass er in heute verkleinerter Form aus einer großen Vergangenheit¹ kommt, kann man erahnen, wenn man die stolzen Torbögen über der Hofeinfahrt betrachtet. Als diese Torbögen im Jahre 1907 nach den Plänen des namhaften Münchener Architekten Friedrich von Thiersch errichtet wurden, war der heutige Reiterhof noch Mittelpunkt des Gutes Niederseeon.

Schon vor vielen Jahrhunderten hatten hohe Herrschaften ihr Auge auf dieses schöne und dazu wirtschaftlich einträgliche Fleckchen Erde am Steinsee geworfen. Oberhalb des Sees stand vor mehr als 1500 Jahren ein stattlicher, wohl mindestens zweigeschossiger römischer Gutshof, „ein Steinbau in ausgesucht schöner Lage“². Die nächsten Herren³, von denen wir am Steinsee hören, sind geistlichen Standes: Um 1170 hat das Kloster Tegernsee hier ein



Reiterhof aus der Vogelperspektive –
der Steinsee als Nachbar

Gut, später auch das Kloster Dietramszell Besitz.⁴ Die Pienzenauer, der Wittelsbacher Herzog (später Kurfürst), tauchen in den folgenden Jahrhunderten als Herren in Niederseeon auf, ebenso die Hofmarksherren von Wildenholzen, Falkenberg und Zinneberg.⁵ Ein „Nidermair von Sewen“ wird schon im Jahre 1469 in einer Urkunde des Klosters Tegernsee genannt.⁶ Zwei Jahrhunderte später, 1661, wird Balthasar Nidermayr zu Niedersoin, Untertan der Pienzenauer Hofmark Wildenholzen, aktenkundig in einer

Vermögensauseinandersetzung mit dem Moosacher Pfarrherrn.⁷ Niedermeier – dieser Hausname lebt am Steinsee bis ins 19. Jahrhundert fort. Vom „Niedermeier in Niederseeon“ lesen wir in Dokumenten des Pfarramtes aus den Jahren 1819 bzw. 1831⁸: gemeint ist damit Kaspar Bernrieder, der die Hoferbin Maria Nidermair 1818 geheiratet hatte.⁹ Sein gleichnamiger Sohn erscheint 1856 im Grundsteuerkataster als Eigentümer von Niederseeon Nr. 22 (Hausname Nidermair-Bauer)¹⁰. Wie sich diese Adresse zum „Mairerhof zu Niederseeon“ verhält, 1822 im Eigentum des Peter Thibau, Pächter Nafziger, müssen wir hier offen lassen.¹¹

Das stattliche Hauptgebäude, wie wir es heute sehen, wurde 1850 errichtet. Diese Jahreszahl können wir noch im Türbogen lesen, leider nicht auch den Namen des Erbauers. Auf der einstigen Holztüre vom ersten Speicher zum Balkon ist noch immer der mit Kreide geschriebene Dreikönigssegen 1851 zu erkennen. Wer hat das Haus erbaut? Wir haben lange gerätselt – war es Kaspar Bernrieder?

Noch zwei Jahrzehnte zuvor musste dessen Vater mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten kämpfen. Am 30. August 1830 hatte er den Obermaierhof zu Niederseeon, der einem Elias Merker¹² gehörte, ersteigert. Aber da Bernrieder für das Anwesen mit 39 Tagwerk Äcker, 9 Tagwerk Wiesen und 161 Tagwerk Wald den „in baar zu erlegenden Kaufschilling“ nicht aufbrachte, wird „im Wege der Zwangsexekution“ gerichtlich für den 26. Januar 1832 eine Versteigerung angekündigt.¹³ Ob es zur Versteigerung gekommen und wie sie ausgegangen ist, wissen wir nicht – jedenfalls wird Bernrieder im Jahre 1858 noch oder wieder als Besitzer geführt. Versteigerungen aber werden in Niederseeon in den folgenden Jahrzehnten an der Tagesordnung sein.

Im November 1858 verkaufen die Eheleute Kaspar und Anna Bernrieder ihren Besitz für 60 000 Gulden an Franz Xaver Heigl. Ist es das Alter oder sind es andere einschneidende Lebensumstände, die die Bernrieders zum Verkauf bewegen? Dass Kaspar in dieser Zeit mit 400 Gulden eine fromme Jahrtagstiftung bei

der Oberpfammener Kirche errichtet,¹⁴ deutet auf derartiges hin.

Das jetzt verkaufte Anwesen, jahrzehntelang Bernrieder-Besitz, ist stattlich und Grundstock des späteren Gutes. Es umfasst den „Niedermaier-Hof mit dem unausscheidbar verbundenen Obermaierhof und dem Grillenhof“¹⁵; wie der Niedermaier-Hof tragen auch die beiden anderen Anwesen ihren Namen schon seit einigen Jahrhunderten.¹⁶ Und zum Niedermaier-Hof gehört seit mindestens 1760 auch noch ein „Zubau“, das kleine Brandmaiergütl.¹⁷

Münchener Wirt scheitert als Gutsbesitzer

Der neue Besitzer Heigl kommt aus Markt Schwaben¹⁸. Aber er hält sich nicht lange und verkauft Ende 1864 an den Münchener Wirt Christian Brückner. Dieser lädt in den „Neuesten Nachrichten“ ein für den 22. Dezember 1864 zur Abschiedsfeier „in den von ihm neuerbauten Lokalitäten am Eck der Dachauer- und Erzgießerstraße“ und verspricht auch eine „gute Musik“ von einer Abteilung des kgl. 1. Artillerie-Regiments. Stolz unterzeichnet Brückner die Annonce mit „Gutsbesitzer von Niederseeon“¹⁹.

Mit diesem Herren-Stolz dürfte es bald vorbei gewesen sein. Mancher Leser der „Neuesten Nachrichten“ hat sich im Juli 1865 wohl arg gewundert über die dort vom Vorbesitzer Heigl annoncierte „Warnung“: Das gesamte Inventar (Vieh, alle beweglichen Sachen, Holzvorräte) auf dem Niedermaier-Anwesen gehöre nicht dem Brückner, sondern nach wie vor ihm selbst; er habe sich beim Verkauf des Anwesens an Brückner dies „als Eigentum vorbehalten“ und Brückner dürfe davon ohne seine Zustimmung nichts verkaufen.²⁰

Wenige Monate später kündigt der kgl. Notar Kießling in Ebersberg die Versteigerung von Brückners Besitz in Niederseeon für 25. Januar 1866 an: Es geht um 493 Tagwerk Grund, dabei auch der Steinsee und acht Baulichkeiten, die wir nebenstehend nennen und hier nur den „isoliert stehenden gemauerten Wasserthurm mit Wasserrad“ hervorheben.

Die Gebäude im Jahre 1866

- a) zweistöckiges Wohnhaus, massiv gemauert mit 2 Kellern, gewölbtem Pferd- u. Kuhstall, Getreidestadel, Hochtenne, gemauerte Einfahrt, Getreidekasten, Streuschupfen, Hühnerstube
- b) 2st. Getreidestadel, teilweise gemauert, neu erbaut
- c) 2st. Zubauhaus, halbgemauert mit Keller, Wagenschupfe u. Einlage
- d) Ziegelstadel mit drei Trockenstädel, Brennofen und Zieglerwohnung, größtenteils aus Holz
- e) 1st. Brennhaus gemauert, gewölbt, mit Brennerei, Wasch- u. Backhaus, angebaute hölzerne Schupfe
- f) weiterer Getreidestadel, 2st., halbgemauert mit Schafstall und Wagenschupfe
- g) Wasserturm mit Wasserrad
- h) isoliert stehende, gemauerte Kapelle

Der Gesamtwert wird auf ca. 58 000 Gulden geschätzt. Interessant: Auch jetzt noch liegen auf dem Besitz jährliche Abgabelasten an die Stiftung Wildenholzen und an die Pfarrei Moosach.

Für den 6. Juni 1866 wird ein zweiter Versteigerungstermin angekündigt²² – dann verläuft sich der weitere Weg des Besitzes im Dunkel. Der gescheiterte Gutsbesitzer Christian Brückner verliert offensichtlich auch seinen Grundbesitz in den Gemeinden Aschheim, Unterföhring und Taufkirchen: Wiesen, Äcker und Wald mit insgesamt ca. 160 Tagwerk. Dafür wird ein Versteigerungstermin angesetzt zum 30. Oktober 1866.²³ Kein gutes Jahr also für Brückner, der im Januar 1868 wieder als Gastwirt in der Münchener Tattenbachstr. 6 auftritt und einlädt zu



Blick auf Oberseeon

einem „Lauber-Rennen“²⁴ sowie einer „Musik- und Gesangs-Soiree“.²⁵

In der Folge geben sich rasch wechselnde Gutsbesitzer²⁶ in Niederseeon quasi die Türe in die Hand. 1870 erwirbt der Münchner Kaufmann Heinrich Höck den Besitz, im Jahr darauf der Münchner Privatier Josef Kölbl; 1874 sind zunächst die Ehepaare Graf (Ebersberg) und Blindhuber Besitzer, dann wieder Heinrich Höck.

1875 vergrößert der Zuerwerb von Oberseeon (211 Tagwerk) und Altenburg (243) den Gutsbesitz. Neue Besitzerin wird eine Gräfin aus Ungarn; sie muss 1877 eine Zwangsversteigerung von Ziegeleiprodukten und ihren auf 110 Tagwerk geernteten Kartoffeln

hinnehmen. Ein Jahr darauf verkauft Frau Gräfin das Gut an einen Wiener Hotelbesitzer, 1880 geht es an die Bayerische Handelsbank München.

Als dann im Jahre 1882 die „Bayerische Immobilien-Gesellschaft“ München das Gut erwirbt, beginnt für die hier arbeitenden Menschen eine Schnaupause: Sie müssen sich nicht mehr fast alljährlich an einen neuen Besitzer gewöhnen.

1895: „Beschrieb der Besetzung Niederseeon“

1895, ein Jahr nach Eröffnung der Bahnlinie Grafing-Glonn,²⁷ publiziert die Immobilien-Gesellschaft einen ausführlichen „Beschrieb der Besetzung Niederseeon und deren Vorwerke Oberseeon und

Altenburg“. Mit diesem 13 Druckseiten umfassenden Heftchen will sie offensichtlich Interessenten anlocken und zum Kauf des Gutes bewegen. Der Besitz umfasst jetzt 391 Hektar (also rund 1150 Tagwerk), fast die Hälfte davon Wald. Zum Gut gehören auch die „Vorwerke“ in Oberseeon (heute Anwesen Nappert) und Altenburg; das einstige Gebäude der „Schwestern vom Guten Hirten“ und die Fischzucht liegen auf ehemaligem Gutsbesitz.

Geradezu hymnisch preist der unbekanntete Werbetexter die landschaftlich reizvolle Umgebung und schöne Lage des „Oekonomieguts“, das gesunde Klima, die fruchtbaren Böden und guten Verkehrsverbindungen (Eisenbahn!). Hier sei gut zu wohnen und erfolgreich zu wirtschaften: „Diesem Zusammentreffen so vieler günstiger Faktoren verdankt die Besetzung ihre hygienischen Vorzüge, sowie die lohnenden Erfolge auf dem Gebiete des Futter- und Getreideanbaues“.²⁸

Als wirtschaftlicher Schwerpunkt wird ausdrücklich herausgehoben „die Graswirtschaft, welche vermehrte Viehhaltung ermöglicht, deren Produkte die nahe liegende Großstadt noch zu annehmbaren Preisen aufnimmt“. Dem Getreideanbau, vorher wohl im Vordergrund, sei daher nur noch ein Viertel des landwirtschaftlichen Areals gewidmet.²⁹

Der Viehbestand beträgt 150 Stück. Die auf dem Hauptgut, dem heutigen Reiterhof, erzeugte Milch wird zu Butter verarbeitet. Die von den 65 Kühen auf dem Vorwerk Altenburg gewonnene Milch „wird per Bahn, frisch gemolken und gekühlt, nach München versandt“.³⁰

Das zur Nachzucht bestimmte Jungvieh ist auf dem Vorwerk Oberseeon untergebracht. Stolz vermerkt die Broschüre „mehrfache Prämierungen gelegentlich verschiedener Viehausstellungen“ (zwei Urkunden erinnern noch an spätere Erfolge: 1927 wurden bei der Landestierschau auf dem Oktoberfest Kuh „Hanni“ und Stier „Blücher“ prämiert). Auch die weißen Yorkshire-Schweine, auf dem Hauptgut gezüchtet und teils mit deutschen Schweinen gekreuzt, werden mehrfach ausgezeichnet.³¹

Etwa 15 Hektar werden für den Torfstich genutzt mit einer erheblichen Jahresausbeute von ca. 1 Million Stück.³² Ein See und zwei Weiher dienen zur Fischzucht; in den Gewässern findet man Hechte, Karpfen, Schleien, Waller und auch Krebse.³³

Zum Hauptgut gehören neben einem „sehr geräumigen Wohngebäude“ und Stallungen eine Molkerei, eine Dämpferei zur Futterbereitung, eine Schmiede mit Wagnerei. Auch sei das Gut mit dem Betrieb einer staatlich konzessionierten Wirtschaft verbunden.³⁴

Detailliert vermerkt die Broschüre, was sich neben den „landesüblichen Handgeräthen“ noch an Inventar auf dem Gut befindet: Sack'sche Pflüge mit Ein- und Dreizackscharer, Häufelpflug, Tiefenegge, Zickzack-Egge, Sternwalze, Brabanter-Eggen, Glattwalzen, Wiesenwalze, Düngerstreuer, Heurechen, Heuwender, Grasmähmaschine, Sack'sche Reihensämaschine. Außerdem zwei „Lokomile“, eine Dreschmaschine, Schrotmühle, Kreissäge, Muldbretter.³⁵ (Viele werden heute diese Geräte nicht mehr kennen. Mit „Lokomile“ sind wohl „Lokomobile“ gemeint. Das waren auf Wagen montierte Maschinen, die zum Antrieb z.B. von Dreschmaschinen eingesetzt wurden.³⁶ Sack'sche Pflüge z.B. hatten eine eiserne Schar; ein Rudolph Sack hatte 1850 den ersten deutschen Pflug aus Eisen/Stahl gebaut. Einen Häufelpflug benutzte man, um Kartoffelfurchen anzuhäufeln.)

Nicht erwähnt wird das „Bayer. Thonwerk Niederseeon“, das sich Ende des 19. Jh. beim heutigen Taschner-Anwesen (Ziegelstadl) befand; wir haben ja schon 1877 von einer Versteigerung von Ziegeleiprodukten gehört. In einem Gemeindeprotokoll 1892³⁷ ist von einem „schwunghaften Betrieb“ des Werkes die Rede; in diesem Jahr sind im Tonwerk (Besitz der



Ein Dachziegel aus dem „Thonwerk Niederseeon“

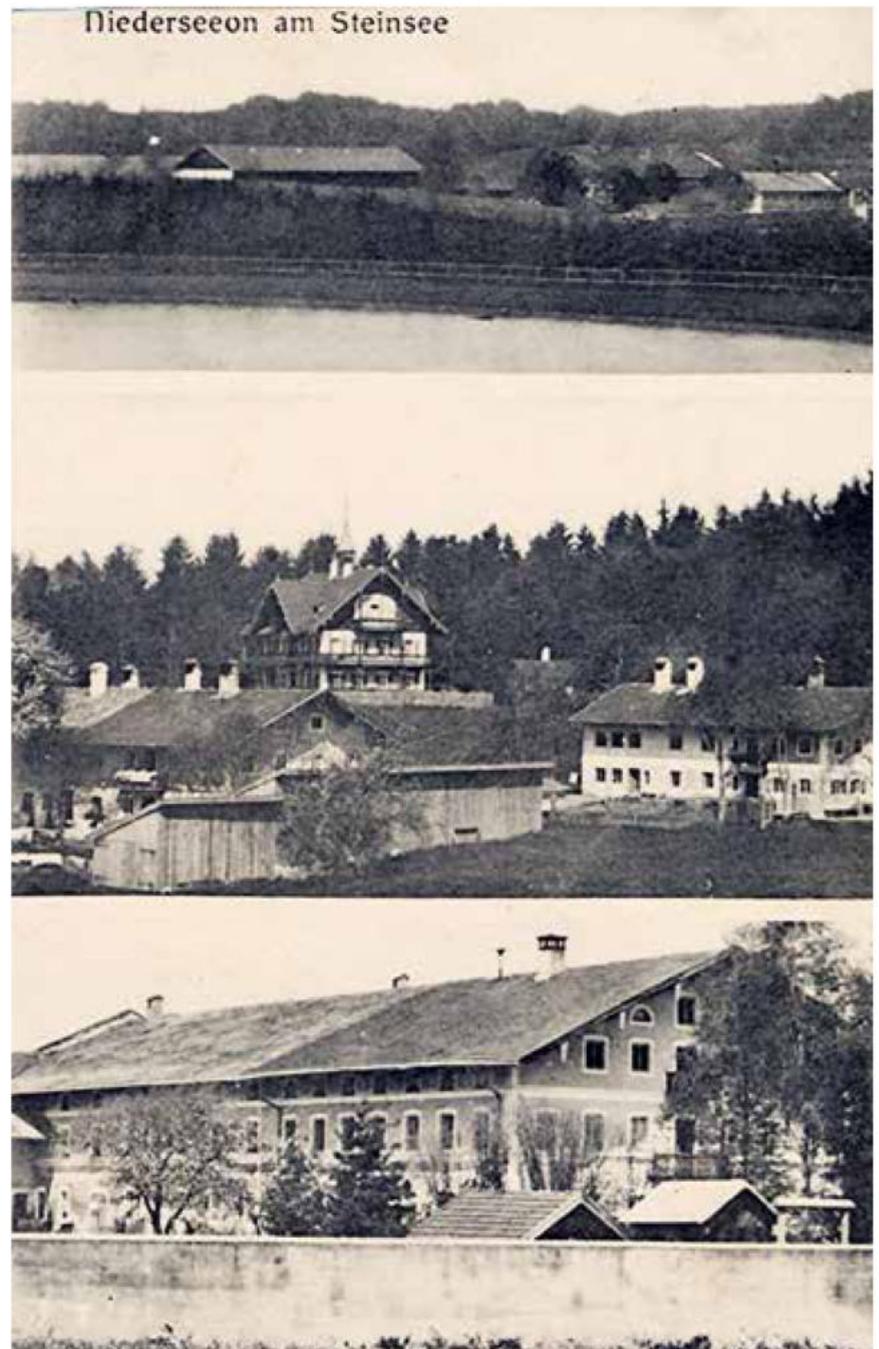
Immobilien-Gesellschaft) 37 Arbeiter und 7 Arbeiterinnen beschäftigt.³⁸ (Im Jahre 1911 wird Baron Büsing das „Ziegelmeister“-Haus abreißen lassen.)³⁹ Ein Dachziegel aus der Produktion des einstigen Tonwerkes wird im Dorfarchiv aufbewahrt.

Zum Kauf des Gutes animieren sollte folgende Feststellung: „Die Bevölkerung ist im ganzen Bezirk wohlhabend. Die Kommunikationswege sind allerwärts sehr gut im Stande und persönlicher Verkehr mit der Nachbarschaft, wenn solcher gewünscht wird, daher bequem möglich.“⁴⁰

Schlotbaron neuer Herr von Niederseeon

Ob durch solcherlei Lektüre, ob durch anderes bewogen: Es fand sich ein geldiger Käufer, einer jener Großindustriellen, die man damals „Schlotbarone“ nannte und die sich ihren Adelstitel erkaufte: Adolf Büsing-Orville. Dieser, 1860 in Frankfurt/M geboren und in Offenbach beheimatet, bezog 1899 das von ihm erworbene Schloss Zinneberg und kaufte dann in der Umgebung ein Anwesen nach dem anderen auf: insgesamt 38, darunter auch (um den Bierabsatz seiner nach Egmatting verlegten Brauerei zu sichern) eine Reihe von Wirtschaften wie Moosachs „Alten Wirt“⁴¹.

Bald besaß er hier 900, dann 1200 Hektar, darunter den gesamten Gutsbesitz Niederseeon einschließlich des Steinsees, den er vom Wildenholzener Fischer Petzinger kaufte. Dieser verkaufte aber nicht freiwillig, wollte den See eigentlich behalten. Doch der Freiherr erwarb den gesamten Grund um den See



Postkarte von Gut Niederseeon – zu sehen sind hier noch die Arbeiterhäuser vor dem Forsthaus (Bildmitte)



Freiherr Adolf von Büsing-Orville (Lenbach-Portät)

und sperrte dem Fischer den Zugang. Der wollte sich dagegen gerichtlich wehren – erfolglos!

1899 also ist Büsing-Orville Herr auf Zinneberg und über Niederseeon.⁴² Er ist beliebt, freigiebig und hilfsbereit, kann aber, wie der Fall des Fischers Petzinger zeigt, knallhart sein. Probleme und einen offenen Protestbrief bekam er, als er den eben erworbenen Steinsee sofort mit einem Lattenzaun umgab und so „das Seebad der kleinen Leute“ abspernte (siehe auch „Freizeit und Naturschutz“).

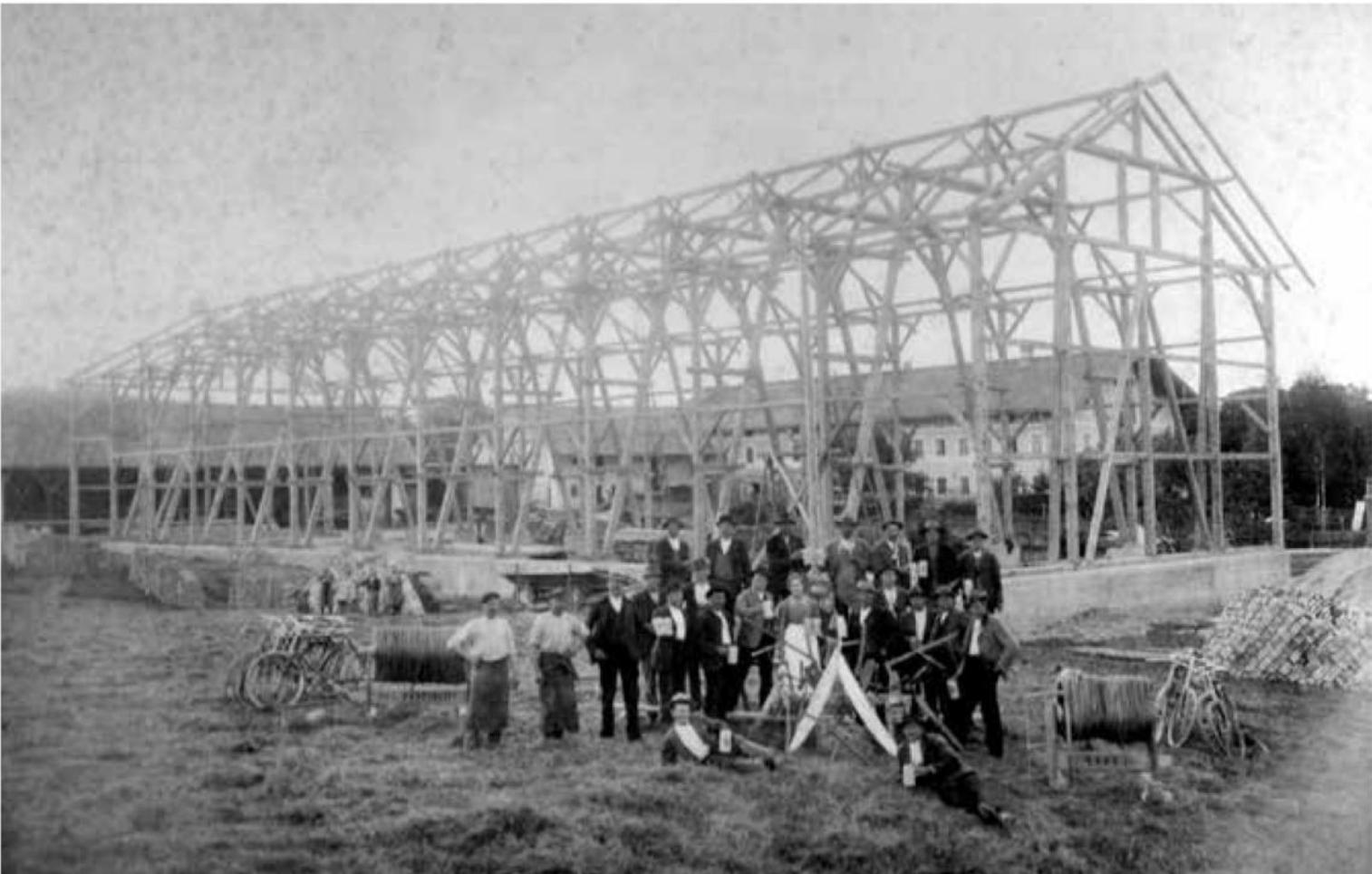
Einen ersten Hinweis auf das Wirken eines neuen Gutsbesitzers in Niederseeon sehen wir im Jahre 1900: Zimmermeister Peter Demmel legt Büsing einen Plan für den Neubau eines Forsthauses vor.⁴³

Ein Jahr später beginnt Büsing seinen Niederseeoner Besitz durch Zukäufe zu erweitern, erwirbt zunächst das Haus mit der Nr. 25 (Hausname „Seesiz“), später Nr. 26 „Seesepp“ (Hauser) und Nr. 21, das Brandmaiergütl (1913 abgerissen)⁴⁴. Im Verzeichnis der Telefon-Anlage Grafing ist er mit Anschluss Nr. 29 als einer der wenigen Teilnehmer aufgeführt.⁴⁵ Im gleichen Jahr 1901 erhält Büsing-Orville den adeligen Freiherrn-Titel und lässt sich in vornehmer Schlossherren-Pose von Franz von Lenbach in Öl porträtieren.⁴⁶

Von Anspruch und Selbstbewusstsein des Freiherrn erzählen auch die stolzen Torbögen über den Hofeinfahrten des Reiterhofes sowie die unter Denkmalschutz stehende Reithalle, 1907 errichtet nach den Plänen des Münchner Star-Architekten Friedrich von Thiersch durch den Glonner Baumeister Landthaler. Thiersch scheint für das Ökonomiegut eine Gesamtplanung erstellt zu haben, von der jedoch offensichtlich nur Scheune (Reithalle) und Einfriedung ausgeführt wurden.⁴⁷

Ritter von Thiersch, Erbauer des Justizpalastes und der Technischen Hochschule in München sowie etlicher Bauten für Fürsten in ganz Deutschland und sogar für das Kaiserhaus, baute für Büsing-Orville ab 1900 Schloss Zinneberg außen wie innen großzügig um. Er hinterließ in unserer Gegend auf Schritt und Tritt weitere architektonische Spuren, meist durch Um- oder Erweiterungsbauten (z.B. Gestüt Sonnenhausen, Gut Doblberg, Georgenberg, Brauerei Egmatting, Forsthaus Esterndorf, Stegmühle (Wasserversorgung) und die Villa⁴⁸ gegenüber dem ehemaligen „Gasthof zur Post“ in Glonn). Die einstige Orangerie in Zinneberg (heute Schule) ist ebenso sein Werk wie die „Schießstätte“ (heute Lokal). Auch für Umbau und Erweiterung des „Alten Wirt“ in Moosach war er verantwortlich.

Etwa zwei Jahrzehnte dauerte in Niederseeon die Ära des privat unglücklichen und sich immer mehr zurückziehenden Schlossherrn Büsing-Orville. Er verkaufte in den 20er Jahren alle seine hiesigen Besitzungen und zog 1927 auf sein Schloss am Genfer See, wo er 85-jährig 1948 starb.



1907: Die Scheune (heute Reithalle) wächst

Familiengut des Röchling-Konzerns

Besitzerwechsel im Jahre 1920: Das Unternehmen Gebr. Röchling in Ludwigshafen erwirbt Gut Niederseeon und zahlt vier Millionen Papiermark (= 341 000 Goldmark) für die 333 Hektar Wald sowie 223 Hektar Wiesen und Äcker. Röchling: eine mächtige Industriellenfamilie von der Saar, Besitzer der Völklinger Hütte (heute Weltkulturerbe), von Eisen- und Stahlwerken.⁴⁹

Die Röchlings hatten Gut Niederseeon wie manch andere ähnliche Besetzung erworben, weil zur Familie Berufsoffiziere gehörten, die nach dem 1. Weltkrieg keine Existenz mehr hatten, im Konzern nicht unterkommen konnten, aber versorgt werden mussten. Das traf auch für den Schwiegersohn des stellvertretenden Röchling-Aufsichtsratsvorsitzenden, Kgl. Preuß. Kommerzienrats und italienischen

Generalkonsuls Paul Röchling zu: Oberstleutnant Courtland v. Restorff. Diesen setzte man als Verwalter des neuen Familienguts Niederseeon ein.⁵⁰

Doch kommt es bald zu ernsthaften Differenzen, als im Jahre 1925 Röchling aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage 300 Hektar Niederseeoner Wald an Bayern für 600 000 Reichsmark verkauft. Restorff, seit 1921 Witwer, befürchtet den Beginn eines „Ausverkaufes“ des Gutes und damit das Aus für seine berufliche Existenz. Am Ende der familieninternen Auseinandersetzung kann er das Gut 1927 schließlich für 214 000 Goldmark erwerben.⁵¹ Er tut das für seinen erst zehn Jahre alten Sohn Cord und kauft für diesen im folgenden Jahr auch die Jellmühle in Altenburg.⁵² Gut Niederseeon firmiert nun also unter dem Namen des alten angesehenen Offiziersgeschlechts aus Mecklenburg. 1927 finden wir seine erste „Spur“ in Moosachs Papieren: Der Kriegerverein verzeichnet



Jobst-Dieter von Wedelstaedt mit Sohn um 1948

Gutsbesitzer v. Restorff als neues Mitglied. Von nun an wird v. Restorff den Verein mit einer jährlichen Spende in der seinerzeit beachtlichen Höhe von 20 RM unterstützen – auch noch lange nach seinem Wegzug, bis ins Jahr 1944.⁵³

Ansonsten wissen wir nicht viel aus der Ära Restorff. Wir erfahren von einem großen Fest in Niederseeon, als der Großvater des kleinen Cord im Februar 1928 hier seinen 90. Geburtstag nachfeierte.⁵⁴ Und wir hören, dass „Niederseeon“ in der großen Restorff-Familie noch heute einen besonderen, guten Klang hat. Ein Spross der Familie erinnert sich, wie seine alten Tanten vom Steinsee schwärmten, in dem sie in ihrer Jugend als Gutsherrn-Töchter so schön baden konnten.⁵⁵

Courtland v. Restorff verkauft das Gut schon nach drei Jahren und bezieht mit seiner Familie eine Stadtwohnung in Bogenhausen.⁵⁶ Neuer Besitzer wird im September 1930 für einen Kaufpreis von 400 000 Mark⁵⁷ Dr. Siegfried Freiherr von Welser; bereits im

Dezember holt er die Genehmigung des Gemeinderates „zum Umbau seines Landhauses“ ein.⁵⁸ Dr. von Welser wird im Sommer 1933 Gemeinderat⁵⁹ – im März 1935 tritt er wie sechs weitere Gemeinderäte im Zusammenhang mit einer Protestaktion gegen den kommissarischen NS-Bürgermeister zurück (siehe auch „Moosach unterm Hakenkreuz“).

Kurz darauf, im Mai 1935, veräußerte Dr. von Welser das Gut. Was den „passionierten Fischzüchter“⁶⁰ dazu bewogen hat, den Steinsee und die Fischzucht Altenburg wieder aufzugeben, ist uns nicht bekannt. Für das Gut mit sämtlichen Nebenbesitzungen erzielte er einen Verkaufspreis von 435 000 Reichsmark; mit diesem Geld erwarb v. Welser das Teichgut Zellsee bei Wessobrunn.⁶¹

Die Oma hilft zum Happy End

Wie Niederseeons letzte Gutsherrenfamilie v. Wedelstaedt 1935 an den Steinsee kam, ist eine jener Geschichten, die man nicht erfinden kann, die nur das Leben schreibt. Erzählt hat sie jetzt der 1939 in Niederseeon geborene, heute in Chile lebende Sohn Ekart v. Wedelstaedt in einem Brief an seinen Schwager Joachim v. Mahs:

1935 möchte der aus Schlesien stammende, 30 Jahre junge Jobst-Dieter v. Wedelstaedt Fräulein Olga, die älteste Tochter des Barons Edmund Freiherr v. Poschinger heiraten. Da ist er an eine der ältesten und angesehensten bayerischen Familien geraten, begütert, einflussreich, Guts- und Glashüttenbesitzer im Bayerischen Wald. Der „Glasbaron“, wie ihn der Volksmund nennt⁶², will dem jungen Mann seine Tochter nur geben, wenn der in Bayern Grundbesitz vorweisen kann.

Jobst-Dieter sucht – und findet Freiherrn v. Welser, der Gut Niederseeon verkaufen will. Zwischen den beiden Männern kommt es schließlich zu einem handgeschriebenen Kaufvertrag, nachts in einem Münchner Wirtshaus aufgesetzt. Tags darauf fährt Jobst-Dieter zu den Poschingers nach Frauenau, legt dem Baron den Vertrag vor – und so bekommt er Tochter Olga, Freiin von Poschinger-Frauenau, zur Frau.



Die letzte Gutsherrin Olga von Wedelstaedt mit Ochsengespann (vermutlich vor dem Krieg)



Von ihren Vierbeinern umringt: Olga von Wedelstaedt im Gutshof um 1950

Aber solch Happy End wäre kaum möglich gewesen – und das ist noch ein schönes Kapitel in dieser Geschichte – ohne Jobst-Dieters Großmutter Marianne, allseits nur „Exzellenz Knobbe“ genannt. Die alte Dame, Besitzerin einer Braunkohlegrube und Brikettfabrik in der Niederlausitz sowie eines Gutes,⁶³ schenkt ihrem Enkel den Kaufpreis für Gut Niederseeon. Als ihr Ehemann, Generalleutnant a.D. Adolph Knobbe, 1920 gestorben war, hatte sie zusammen mit ihrem Schwiegersohn Wilhelm v. Wedelstaedt dessen nach ihr benannte Grube und Brikettfabrik „Mariannglück“ weitergeführt. Im Februar 1935 verkauft

sie das Werk – und zumindest ein Teil des Erlöses dürfte dann in das großzügige Hochzeitsgeschenk Niederseeon geflossen sein. Es umfasst 225 Hektar Land, die Fischzucht Altenburg, den Steinsee und ein Landhaus.

Die letzte Gutsherrin Olga von Wedelstaedt-Poschinger hat Ende der 70er Jahre einige Erinnerungen für die „Moosacher Streifzüge“ niedergeschrieben.⁶⁴ Die Wedelstaedts widmeten ihre besondere Aufmerksamkeit dem Aufbau der Flecktierzucht auf dem Hof in Oberseeon.



Berühmt und ausgezeichnet: Die Viehherde der Wedelstaedts



Erntedankfest

Die Gutsherrin erwähnt dabei die verdienstvolle Arbeit von Katharina Huber, und: „Sie war es auch, die 1936 den gesamten Bestand von ca. 40 Stück Vieh vor einem elenden Tod rettete, als durch Blitzschlag der Stall eingeäschert wurde. Nur sie selbst konnte nämlich die angeketteten Tiere befreien, die völlig verstört keinen Fremden an sich heran ließen.“ Mehr als zehn Jahre später erhielt auch Niederseeons letzter Schmied Heinrich Rose eine besondere Belobigung. Durch einen Blitzeinschlag brannten bereits die Vorhänge, Rose konnte sie löschen. Er vergaß sein Leben lang nicht, wie beim Einschlag sein Amboss hochgehoben worden ist.⁶⁵ Gerne erzählt die Gutsherrin, wie der Brauch des alljährlichen Erntefestes wiederbelebt wurde, jedes Mal mit „gewaltiger Stimmung“.



Was gab´s da 1937 zu feiern?

Kriegsbeginn 1939: „Der Gutsherr war vom ersten bis zum letzten Tag bei seiner Truppe; die wehrfähigen Männer, der Verwalter usw. wurden eingezogen. Jetzt aber zeigte sich der Zusammenhalt der Niederseeoner im besten Licht: bereits im Ruhestand befindliche Männer, voran unser Leonhard Huber, meldeten sich zu Wiederaufnahme der Arbeit und hielten die Jahre hin durch. Die Frauen leisteten schwere Arbeit – hier soll stellvertretend für viele Creszenz Hageneder genannt sein, die keinen Arbeitstag fehlte.“



Treue Mitarbeiter: Kreszenz und Franz Hageneder



Franz Hageneder mit Dreigespann bei der Feldarbeit um 1950

Auch die Arbeit der als Umsiedler auf das Gut gebrachten Batschka-Deutschen wird gewürdigt, „voran Familie Pascht und Steinhart. Vater Steinhart war mit der von ihm betreuten Schweinezucht hocherfolgreich – ein unvergessener treuer Mitarbeiter.“

1944 werden im „Landhaus“ des Barons etliche Räume beschlagnahmt⁶⁶. Zum Kriegsende 1945 sieht die Gutsherrin viele Unterschlupf suchende Soldaten und Flüchtlinge. Die SS bringt Vollblüter aus dem berühmten Gestüt Schlenderhan: vier Hengste, 30 Stuten und Fohlen. Die Tiere waren den Besitzern im Rheinland weggenommen und von der SS nach Zell am See gebracht worden. Als dort das Futter knapp wurde, kam man nach Niederseeon. Die Pferde werden dort nicht, wie von der SS vorgesehen, getötet, sondern können gerettet und später den Besitzern zurückgegeben werden.

Flüchtlingslager und Altersheim

Die Gutsherrin hörte und sah Bomben fallen – und eine englische Maschine auf die 100 Meter vom Gut entfernte Viehkoppel stürzen. Im Juli 1945 stellt Gutsherr v. Wedelstaedt aus freien Stücken sein Landhaus als Flüchtlingslager zur Verfügung.⁶⁷ Es muss jedoch im September 1946 auf Weisung des

Flüchtlingskommissars geräumt werden, da hier ein Altersheim der Inneren Mission eingerichtet wird.⁶⁸ Das Heim existierte von 1947 bis 1950.⁶⁹ Olga v. Wedelstaedt erwähnt es nicht.

Sie erinnert an den verdienstvollen Betriebsleiter des Gutes, den „treuen Baumeister“ Willy Ressel: er überlebte zwar den Krieg, kam dann aber bei einem Traktorunfall ums Leben.



Tödlicher Unfall des „treuen Baumeisters“ Willy Ressel auf der Straße nach Maria Altenburg 1948

Hof und Garten um 1950



Mit Hilfe von Flüchtlingen und zurückgekehrten Mitarbeitern ging die Arbeit auf dem Gut weiter. Die Fleckviehzucht erlebte einen neuen Aufschwung; das Gut wurde Ziel von Studienreisen auch ausländischer Experten. „Dass die Landessiedlung 1956 das Gut zur Aufsiedlung übernahm, war sicher nicht zuletzt dieser Hochzucht zuzuschreiben“, notiert die Gutsherrin ein Vierteljahrhundert später.

Ihr Mann Jobst Dieter v. Wedelstaedt überlebt den Krieg nur fünf Jahre. Als er 1950 auf dem Moosacher Friedhof beerdigt wird, ist er erst 45 Jahre alt. Neben ihm ruht jetzt seine 1990 gestorbene Frau Olga (geb.1903). Und nicht weit von beiden Niederseeons letzter Schmied Heinrich Rose (gest. 1998). Dieser arbeitete schon vor dem Krieg als Schmied auf einem Wedelstaedt-Gut, das in Schlesien lag und einem Bruder des Niederseeoner Gutsherren gehörte. Über diese Verbindung kam Rose nach der amerikanischen Gefangenschaft nun in Niederseeon zu Arbeit und Brot.⁷⁰ Die Gutsherrin nennt ihn einen „überragenden Hufschmied“.



Die Schmiede im Gut 1955



Heinrich Rose mit seinen Söhnen Eberhard und Günter 1956



Segnung des neuen Hofes 1956 - mit Pfarrer Anton Kreutmeier, rechts daneben Olga von Wedelstaedt

Im Jahre 1956 wurde das Gut von der Bayerischen Landessiedlung erworben, aufgeteilt und an mehrere Besitzer weiterverkauft. Der Moosacher Gemeinderat genehmigte z.B. am 27. Juni 1957 den Antrag der Bayerischen Landessiedlung auf Bau von vier Bauernhöfen in Niederseeon. So entstanden die neuen Anwesen Brunner, Hauser, Schnabl und Hoyer.

Vom Erlös aus dem Verkauf an die Landessiedlung erbauten die Wedelstaedts 1956 den sog. „Resthof“ (gegenüber der Montessori-Schule, heute v. Mahs).

Mit Weitblick zum Reiterhof

Hauptteil und Hauptgebäude des ehemaligen Gutes erwarben 1959 Nikolaus und Anna Robeis aus Spielberg bei Unterlaus. Im ehemaligen Gutshof fand Robeis einige Gebäude vor, die er landwirtschaftlich nicht nutzen konnte, aber trotzdem instandsetzen musste. Er hatte bildlich gesprochen „viel Dach über dem Kopf“ mit gekauft. So standen Pferdeställe jahrelang leer – und der frühere Getreidestadel konnte und sollte auch besser verwendet werden. Also baute

er 1968 den Stadel zu einer Reithalle um. Zu einer Zeit, als bäuerliche Reitställe im Gegensatz zu heute noch Seltenheitswert hatten, sah Robeis mit unternehmerischer Weitsicht voraus, wie viel Zukunft auf dem Rücken von Pferden liegen kann.

Eifrig dabei war er auch bei der Gründung des Reitclubs Steinsee e.V. im Jahr 1968, gab dafür einen entscheidenden Impuls, indem er sich bereit erklärte, den Ankauf von Schulpferden vorzufinanzieren. Im Jahre 1970 übergab Robeis das Anwesen an Tochter Marianne und Schwiegersohn Josef Mayr. 1982 ist er gestorben, seine Frau Anna 1993.⁷¹

Josef und Marianne Mayr führten den Hof bis zur Übergabe 2006, länger als alle Vorbesitzer in den vergangenen zwei Jahrhunderten. Heute leitet deren Sohn Klaus mit Frau Daniela den Betrieb. Das alte Gut zeigt sich heute sehr „abgespeckt“, aber erfüllt mit neuem, anderen Leben. Dafür sorgen ca. 270 Reiter, über 70 Pferde in den Boxen – und die Gäste in der Wirtschaft und im Biergarten.

Peter Maicher



**Sollten wir Ihr Interesse für unsere Heimat geweckt
haben, finden Sie mehr unter
www.moosach.info/heimatbuch**

